Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 9 (1843)

Heft: 5-6

Rubrik: Kt. Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kt. Bern.

Kurzer Bericht über die den 12. und 13. April d. J. abgehaltene Prüfung der Fortbildungsklasse in Bern. — Seit mehreren Jahren besteht in Bern mit gutem Erfolge eine „Einwohnermädchenschule", die unter der allgemeinen Aufsicht einer Direktion und unter der besondern zweier Lehrer der Anstalt steht. Durchschnittlich zählte dieselbe in der letztern Zeit gegen 300 Schülerinnen. Vor 2 Jahren wurde noch eine Fortbildungsklasse errichtet, um ältern Töchtern Gelegenheit zu geben, sich eine allgemeinere und wissenschaftliche Bildung zu verschaffen und sie zugleich zu befähigen, einst Lehrstellen zu übernehmen. Gegenstände des Unterrichts sind: Religion, deutsche und französiche Sprache, Pädagogik, Rechnen, Geschichte, Geographie und Naturkunde, Literatur, Zeichnen und Gesang. Im 2ten Jahre hatten die Töchter sich auch zu üben im praktischen Unterrichte. Nach Verfluß des 2jährigen Kurses wünschten die Töchter, die Prüfung möchte zugleich als Patentprüfung gelten. Man fragte das Erziehungsdepartement an, und dieses ging auf den Wunsch der Direktion ein, wählte eine Prüfungscommission in den Herren Helfer Walthard und Direktor Remsler in Bern, und Seminarlehrer Zuberbühler in M. Buchsee, und beauftragte diese, ihm von dem Resultate des Examens einen Bericht einzugeben. Die Commission hat in völliger Uebereinstimmung der Behörde den Vorschlag gemacht, alle 10 Töchter zu patentiren. Wir sahen aus der Prüfung, daß sie alle geistig außerordentlich angeregt waren, in einigen Fächern ausgezeichnete Kenntnisse zeigten, besonders im Sprachgebiete; es war wirklich ein hoher geistiger Genuß zu hören, mit welcher Präcision, Gründlichkeit und Vielseitigkeit, Klarheit und Gewandtheit die Töchter die meisten an sie gerichteten Fragen beantworteten. Die reiche Entwickelung ihres innern Lebens und die gewonnene allseitige Lebensanschauung zeigten sie besonders auch in ihren schriftlichen Arbeiten im prosaischen und poetischen Gewande. Eine Fülle von Gedanken offenbart sich in denselben.

Wir wollen noch das Wesentlichste der Prüfung selbst hier in Kürze mittheilen, um zu zeigen, auf was im Unterrichte vorzüglich gesehen wurde. Es ist zwar schwierig, aus einer Prüfung über den Geist einer Anstalt zu urtheilen; doch finden sich immer einzelne Momente darin, welche so recht deutlich zeigen, was man erstreben wollte und was für ein Geist den Gesammtstoff beherrsche.

I. Religion. Lehrer: Herr Langenthal.*) Allgemeine Gesichtspunkte wurden zuerst behandelt, um den Geist des ganzen Unterrichts darzustellen, und dann einzelne Abschnitte, um die besondere Behandlung nachzuweisen. Das Wort „Bibel" wurde erklärt, überhaupt die verschiedenen Namen anschaulich entwickelt. Dann folgte die Eintheilung der Bibel, mit Nachweisung des Wesens des alten und neuen Testaments; es wurde gezeigt, wie in jenem das äußere Gesetz vorherrsche, in diesem das innere; dort äußerer Gehorsam, hier freies, geistiges Leben, Aufnahme des göttlichen Willens aus freier Ueberzeugung; im alten Testamente sei die Allmacht, im neuen die Liebe Gottes dargestellt. Auf eine höhere Stufe sei der Mensch gelangt durch die Erscheinung Jesu, der sich für die Menschheit geopfert habe; in ihm habe sich die Liebe Gottes gleichsam sichtbar verherrlichet. Es wurde dann vom alten Testamente die genauere Eintheilung angegeben, das Wesen und Eigenthümliche jedes Buches entwickelt, und eben so auch das neue Testament zwar etwas kürzer behandelt. Etwas länger blieb der Lehrer stehen bei der Lehre Jesu und suchte diese recht tief und umfassend zu charakterisiren. Es wurde gezeigt, in welcher Form Jesus gelehrt habe und wie er durch die Gleichnisse darnach strebte, recht anschaulich und überzeugend irgend eine Wahrheit hervorzuheben und sie in das Gemüth des Volkes und seiner Jünger niederzulegen. Dann ließ der Lehrer die verschiedenen Gleichnisse aufzählen, ihr Wesen angeben und behandelte zum Schlusse noch im Einzelnen das vom verlorenen Sohne. Die ganze Prüfung über diesen wichtigen Gegenstand ging in sehr würdiger und religiöser Haltung vor sich; man sah, daß auf Gemüth und Erkenntniß eingewirkt worden war. Die Fragen waren bestimmt und genau, die Antworten aber auch durchschnittlich sehr geistvoll und umfassend.

II. Deutsche Sprache. Lehrer: Herr Frölich.**) Wir wollen auch in diesem Fache die Hauptmomente hervorheben. Der Lehrer prüfte über Methodik des Sprachunterrichts für die Volksschule, stellte aber einige einleitende Fragen voraus. Wir wollen im Geiste Frage und Antwort dem Wesentlichen nach wiederholen. Was ist uns Menschenbildung? Unter ihr verstehen wir Klarmachung der Außen-

---

*) Früher Vorsteher der Waisenanstalt in Burgdorf.

**) Eine tüchtige Persönlichkeit und mit ausgezeichnetem Lehrertalent ausgerüstet.

welt und Entwicklung der Innenwelt; unter Außenwelt wieder das Natur- und Menschenleben, unter Innenwelt das Geistesleben, und als Grund aller Erscheinungen: Gott. — Wann ist dem Menschen die Außenwelt klar? Wenn er sie als Ausdruck der innern Kraft erkennt. In allen Erscheinungen zeige sich eine doppelte Seite, eine sinnliche und eine geistige; jene soll von dieser durchdrungen werden. Die Hauptaufgabe der Schule sei: Erziehung und Unterricht, die eine Einheit ausmachen. Der Menschengeist entwickle sich mit Freiheit und Selbstbestimmung; diese Freiheit habe sich aber nach einem höhern Gesetz zu richten. Die Geschichte sei die eigentliche Offenbarung des menschlichen Geistes und sie offenbare sich wieder in verschiedenen Formen, in Haus, Staat und Kirche; besonders aber und zunächst drücke sich das Wesen des Menschen in der Sprache aus, ja diese sei die eigentliche Manifestation des Geistes. Die Sprache nehme daher eine wichtige Stellung ein in der Entwicklung des Menschenlebens. Es wurde ferner gefragt, wer die Sprache geschaffen habe, und man antwortete, der Geist des Menschen habe sie geschaffen und zwar mit Nothwendigkeit und unbewußt, wie die Pflanze unbewußt geschaffen wurde, und die Gesetze der Sprache enthüllen sich durch die That. Sie, die Sprache, sei zu halten als der Spiegel des Volksgeistes, ihr Organ sei der Körper. Die Organe bilden vorerst die Laute und aus diesen das Wort, d. h. den verkörperten Geist. Im Anfange der Sprachentwicklung seien alle Vorstellungen concret gewesen, d. h. sinnlich, je weiter aber jene fortgeschritten sei, desto abstrakter habe sie sich gestaltet. Der Mensch soll nun die Formen der Sprache mit Freiheit auffassen und in der Entwicklung der Sprache seine eigene Welt erkennen. Dies die leitenden Grundgedanken in der Einleitung. — Der Lehrer prüfte nun über den Zweck des Sprachunterrichts und als Resultat mögen wieder folgende Haupt- und Grundgedanken angesehen werden. Der Zweck des Sprachunterrichts in der Schule sei ein doppelter: a) Klarmachung der fremden Mittheilung, Auffassung derselben mit Freiheit und innerer Anschaulichkeit; b) die Gestaltung der eigenen Innenwelt durch Sprache. Dieser zweifache Zweck müsse erstrebt werden durch mündliche und schriftliche Uebungen. Es sollen dem Kinde nur vollendete Erscheinungen zur Anschauung und zum Bewußtsein gebracht werden,*) und dazu diene ein gutes Lesebuch, das eine zweck-

*) Eine sehr richtige, auf psychologische Wahrnehmung gestützte

mäßige Auswahl von Stoff für alle Entwickelungsstufen des Kindes enthalten soll! Nun wurde das Lesen entwickelt als Mittel zur Sprachbildung. Es soll das Lesen dem Kinde verhelfen zur Verständlichmachung des Gelesenen; es müsse im Stande sein, jedes Wort und jeden Gedanken aufzufassen; nie dürfe aber bei der Erklärung des Gelesenen beim Einzelnen angefangen, sondern das Ganze müsse erfaßt werden, und von diesem aus habe man das Einzelne zu zergliedern; zuerst Hauptgedanke und dann die Gliederung. Das Kind habe den Gedanken objektiv aufzufassen, um das aber zu können, bedürfe es Kenntniß der einzelnen Wörter und ihrer Bedeutung und Zusammenstellung zu einem Ganzen. Durch das verschiedene Auffassen des Gelesenen werde das Kind auch zum Denken angeregt, d. h. zum Prüfen und Vergleichen seiner Innenwelt mit dem Aufgenommenen. So wirke das Gelesene nicht nur auf das Erkennen allein, sondern auch vorzüglich auf Gemüth und Willen, indem das Kind zu freier Mittheilung angeregt und befähigt werde. Nun folgte die Entwicklung des eigentlichen Ganges im Sprachunterricht und zwar nach 3 Seiten hin: a) die technische Seite, d. h. Klarmachung der Außenwelt und Gestaltung der Innenwelt nach jener; b) die logische Seite: es soll der Schüler auf dieser Stufe zum Sprachverständniß gebracht werden; c) die literarische Seite: der Schüler soll befähigt werden, die wichtigsten Geistesprodukte der Schriftsteller zu seinem Eigenthume zu machen. Bei der logischen Seite, die noch etwas genauer behandelt wurde, unterschied Hr. Frölich 3 Haupttheile, nämlich Wortlehre, Formenlehre, Satzlehre. Der Allgemeinste der Wortlehre, Eintheilung der Wörter z. B. in subjektive, wie Empfindungswörter, objektive, wie Nennwörter (die Gegenstände, Eigenschaften und Thätigkeiten anzeigen.) Es soll im Lesen immer nur ein Moment auf einmal zum Bewußtsein gebracht werden, damit der Schüler nicht verwirrt werde. — Als Schlußgedanke in der Prüfung sprach man den Satz aus, daß in Folge eines guten deutschen Unterrichts der Schüler dahin gebracht werden müßte, ein Gedankenganzes aufzufassen und seine eigenen Gedanken mit ziemlicher Freiheit darzustellen.

Ansicht, die immer allgemeiner in ihrer Wahrheit anerkannt werden wird.

Die Prüfung ist mit ungemeiner Lebendigkeit und Frische, in eigentlichem Flusse geführt worden. So gedrungen die Fragen waren, so entschieden bündig und gedankenschwer waren die Antworten mehrerer Töchter. Sie bewegten sich mit wirklich großer Freiheit in der Sprache, was durch einen bloßen grammatischen Unterricht nie und nimmer erstrebt worden wäre. Rede nur erzeugt Rede, Leben nur Leben.

III. Geschichte. Lehrer: Hr. Frölich. Zum Gegenstande der Behandlung wurde gewählt: die Reformation Deutschlands und der Schweiz in ihren Ursachen und ihrer ersten Entwickelung, also in ihrem eigentlichen Wesen, und zwar im allgemeinen und engern Sinne. Es folgte zuerst die Darstellung der Zustände vor der Reformation. In Beziehung auf die Schweiz wurden folgende Haupterscheinungen angeführt: sittliche und religiöse Zustände, Abfall vom Bunde der frühern Zeit, Zerrissenheit im Innern, aristokratische und demokratische Bewegungen, Kämpfe dieser Parteien und Vernichtung der einen durch die andere. Stanzerverkommniß und theilweise Vermittlung. Deutschlands Zustände vor der Reformation fanden eine ausführliche Entwickelung. Als wesentliche Momente sind folgende hervorgehoben worden: Mangel an Einheit, schroffe Gegensätze der Parteien; Hierarchie und Feudalwesen; Mangel an Entschiedenheit und höherem Willen beim damaligen deutschen Kaiser; Unordnung im Kriegswesen und Beschränkung des Handels. Die sittliche Pflege in allen Beziehungen mangelhaft und oft ungerecht, wie in der Rechtspflege, wo beim Vergehen gar kein Unterschied gemacht wurde. Im Volke fehlte alles geistige Leben; dagegen zeigt sich ein furchtbarer Aberglaube, selbst bei Gelehrten, wie bei Reuchlin. Das Christenthum sank zum Heidenthum zurück. Allmählige Bildung eines Gegensatzes in den Städten und Entwickelung des Bürgersinnes, der sich in der Achtung gegen das Rein-Menschliche aussprach. Es wurden Forschungen gemacht und als eigentliche Lichtpunkte entstanden die Universitäten. Arnold von Brescia und Wiklef, Vorgänger der Reformation. Wichtigkeit der Eroberung Konstantinopels in Beziehung auf Verbreitung der griechischen Wissenschaften von Italien aus nach den germanischen Ländern. Neue Ideen und neues Leben entstand. Reuchlin und Erasmus arbeiteten Luther vor. Durch Musik, Bildhauerkunst und Buchdruckerkunst arbeitete man unentwegt auf die Verbesserung der Kirche hin; es entstand eine gewaltige Gährung.

Der Blitz traf die, welche es am wenigsten erwarteten. Gewaltiger Kampf der Hohenstaufen gegen den Papst; sie unterlagen, und nun trat ein Mann gegen ihn auf mit dem Schwerte des Geistes und — siegte. Merkwürdige Bestimmung des germanischen Völkerlebens: einmal das Christenthum aufzunehmen und dann durch Geisteskampf dasselbe wieder in seiner Reinheit herzustellen. Aeußere Erscheinungen wirkten nun auch noch mit zur Beschleunigung der Reformation, nämlich der Kirchbau in Rom und die Ablaßkrämerei. — Nach dieser einleitenden Entwickelung ging der Lehrer nun über auf die große und herrliche Erscheinung von Luther, diesem Gottesmanne. Versuchen wir auch da das Wesentlichste, was über ihn gesagt wurde, mit einigen Grundrissen zu zeichnen. Vorerst wurden Luthers Geburt und seine ersten Lebensumstände angegeben: Armuth und strenge Behandlung im Hause. Er sollte die Rechtsgelehrsamkeit studiren, kam aber dabei allmählig zum Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit. Der Tod eines Freundes erschüttert ihn; er faßt den Entschluß, in ein Kloster zu gehen, um Ruhe zu finden. Ausführung dieses Entschlusses. Im Kloster bettelte er, that Knechtsdienste, und des Nachts studirte er. Luther findet den Sitz seiner Sünde im Körper, und in Folge dessen treten die Kasteiungen und Büßungen ein. Die Ruhe ist dahin. Es treten einige Männer zu ihm und geben ihm Hoffnung und Trost und weisen ihn auf die Bibel hin. Allmählich geht das Licht in ihm auf; er sieht auf Tauler in Straßburg hin und findet in ihm ein Vorbild der Wirksamkeit. Luther wollte die Menschen wieder mit Gott in unmittelbare Gemeinschaft bringen; es sollte die frühere Einheit hergestellt werden. Immer bestimmter und allseitiger bildet sich Luther zum Reformator heran. Er geht nach Rom und wird da gestärkt in seinem hohen Entschlusse, der Kirchenverbesserung sein Leben zu weihen; voll Abscheu gegen den Papst kehrt er zurück, predigt gegen den Ablaß und schlägt die Sätze an gegen Tetzel und kämpft gegen den Papst. Tüchtige Männer verbinden sich mit Luther, und auch Hans Sachs, der Dichter, besingt ihn; sie alle zeigen, daß er das Rechte getroffen habe. Durch die Verbrennung der Bannbulle des Papstes ward der entscheidendste Schritt Luthers gethan, und er konnte nun nicht mehr zurück. Mit Gottesmuth trat er auf und förderte das heilige Werk.

Schade war, daß der Lehrer wegen Mangel an Zeit Zwingli nicht berühren konnte, um die beiden Männer zu vergleichen. Die

ganze Prüfung in der Geschichte ist mit Leben und Schwung geführt, der Stoff mit Geist lebendig durchdrungen worden; es ist die Geschichte zur innern Anschauung geworden.

IV. Pädagogik. Lehrer: Hr. Langenthal. Einige praktische Lebensfragen wurden zur Behandlung herausgehoben, nämlich die ersten und wichtigsten Erscheinungen des Kindeslebens. Wie führen wir das Kind in das Verhältniß mit Gott? fragte der Lehrer. Die Wichtigkeit dieser Frage, bemerkte derselbe, gehe schon daraus hervor, daß alle andern Verhältnisse daraus entstehen, weil Gott allumfassend und unsichtbar sei. Es könne leicht die Gefahr eintreten, daß Kinder den Gedanken Gottes auf äußere Weise auffassen. Damit nun der Gedanke lebendig von ihnen erfaßt werde, müssen die Ahnungen lebendig werden auf den ersten Lebensstufen. Die Aeltern sollen voraus heiligen Sinn haben, und durch denselben anregend auf die Kinder einwirken. So entstehe dann allmählich im Kinde der Gedanke Gottes als leise Ahnung, und zwar noch nicht der von einem persönlichen Gotte, sondern von einem höhern Wesen. Nach dem Gesetze, „was ins Leben tritt, das muß sich entwickeln," werden auch die leisen Ahnungen im Kinde immer bestimmter hervortreten in den Fragen: Wer hat dies gethan? Es verlangt das Kind allmählich nach Gründen von Erscheinungen, und dann soll ihm der Name Gottes genannt werden auf feierliche Weise. So werde die Ahnung klarer. Durch die weitere religiöse Entwickelung müsse das Kind dahin gebracht werden, daß es ausspreche aus innerer Nöthigung, wie einst Christus: „Ich muß sein in dem, was meines Vaters ist." Das Kind muß sich so mit Gott vereinigen und in ihm sein Ziel suchen. — Der Mensch soll thun, was er seiner allgemeinen und besondern Natur nach thun soll. Von dieser Bestimmung ausgehend, wurden noch weitere Folgerungen gemacht. Es wurde bemerkt, daß das Kind das noch nicht wissen könne, es müßte sonst die Menschheit durchlebt haben. Lehrer Erzieher und Aeltern seien als Stellvertreter Gottes und der Menschheit anzusehen; daher habe ein Erzieher das gesammte Leben des Kindes zu erfassen, nämlich seine äußere und innere Natur. Mit tiefem Glauben sollen Aeltern und Lehrer das Kind umfassen und es dahin leiten, wohin seine Bestimmung geht, zu Gott; die äußere Leitung des Kindes gehe eigentlich nur bis zur Confirmation, wo das Kind das bestätige, was innerlich geworden sei, und was man für das-

selbe in der heil. Taufe versprochen habe. — Der Lehrer ging nun, nachdem er noch die geistigen Kräfte des Menschen als eine Einheit betrachten ließ, auf folgende pädagogisch sehr wichtige Sätze und Wahrheiten über. Der Lehrer nehme sich in Acht, was er sage, auf daß er nichts Ungewisses im Kinde erzeuge; das Wort des Lehrers soll ihm heilig sein. Wenn nun das Kind nicht thue, was es soll, so müsse ihm der Lehrer begreiflich machen, daß es sich von Gott und seinem Heile getrennt habe, und in ihm das Bedürfniß zu erwecken suchen, wieder sein wahres Leben zu verlangen. Durch Abweichen des Kindes von seinem Gotte entstehe die Sünde, die sich im Kinde durch Blick und Geberde offenbare. Der Sünde müsse die Strafe folgen, welche darin ihren Zweck habe, Schmerzen zu machen. Der Lehrer achte aber beim Strafen besonders auf den innern Zustand des Kindes, damit er dabei den Zweck nicht verfehle; die Strafe solle Haß gegen das Böse erzeugen, aber ja nicht Haß gegen die Menschen. Die Liebe und der aus ihr entspringende Fortschritt im Guten müsse endlich als Hauptfrucht aus der Strafe hervorgehen. Auch die Prüfung dieses Faches ging mit Würde und schönem Erfolge vor sich. Die Töchter zeigten Interesse und entwickelten ihre Gedanken gut; auch der Lehrer beherrschte seinen Stoff vollkommen.

V. Deutsche Literatur. Lehrer: Hr. Frölich. Als Handbuch wurde benutzt: Poetische Nationalliteratur von Kurz. Kenntniß und Anschauung des höhern Lebens der neuern Zeit und Aufnahme desselben in sich ist als Zweck dieses Unterrichts angesehen worden. Die Spitzen der literarischen Erscheinungen fand der Lehrer in Göthe und Schiller; in jenem, bemerkte er weiter, habe sich die Vergangenheit abgeschlossen, in diesem eine ganz neue Zukunft vorbereitet. Als Prüfungsgegenstand wählte Hr. Frölich Schillers „Glocke," um am diesem Gedichte den geistigen, nach sittlicher Reinheit strebenden Dichter darzustellen. Vorerst wurde nach dem Zwecke und Grundgedanken des Gedichtes gefragt, und dieser gefunden in der Anschließung aller Erscheinungen des Menschenlebens in Haus, Staat und Kirche an den Glockenguß; im Schluß des Ganzen sei der religiöse Glaube Schillers ausgesprochen. Der Dichter habe überhaupt die äußere Natur zum Symbol des innern Lebens gemacht und suche in ihr sprechende Bilder auf, um große Ideen durchzuführen. Im ganzen Streben Schillers zeige sich unverkennbar ein Ringen nach innerer Freiheit. Im Einzelnen ließ sich der Lehrer nun ebenfalls

von jeder Strophe den Grundgedanken und die mit ihm verbundenen einzelnen Erscheinungen angeben. Mit Meisterhand wußte Hr. Frölich hier an die unmittelbare Bedeutung die höhere Idee und Entwicklung desselben aus dem Gelesenen zu gewinnen. Mit großer Freiheit und vielem Gemüthe bewegten sich aber auch die Töchter; einige lasen mit wirklich vorzüglichem Ausdruck. Als bei der Erklärung der Lehrer auf das Zersprengen der Form kam, knüpfte er sinnig und ernst und gemüthsreich deren Abschied daran. Wie alle Formen im Leben wechseln, sich lösen, so auch der äußere Verband dieser Schülerinnen mit den Lehrern; der Geist aber, das höhere Leben werde sie alle fortan verbinden und einen. Alles war gerührt. Wahrlich, so die Schüler in klassische Lesestücke eingeführt, das gibt Ideen, Lebensanschauungen, Reichthum der Sprache; Verstand und Gemüth werden gleich befriedigt.

Auch im Rechnen und in der Geographie wurde recht Braves geleistet. Mit Selbständigkeit lösten die meisten Töchter mündlich ziemlich schwierige Aufgaben aus der Vielsatzrechnung; in der Geographie behandelte der Lehrer die physischen Verhältnisse von Europa. Aus den Antworten der Schülerinnen konnte man ebenfalls entnehmen, daß sie auch in diesem Unterrichtsfache nicht unbewandert seien.

Wir haben nun mit Unbefangenheit den Gang der Prüfung dargethan; wir wollten Nichts dazu, aber auch Nichts davon thun, sondern die Prüfung rein objektiv darstellen. Der Verfasser dieser Zeilen hat sich bestrebt wahr zu sein; jedenfalls sah er einzig auf die Sache und nicht auf Persönlichkeit.

M. Buchsee, im April 1843.

Zuberbühler,
Seminarlehrer.

Nachschrift.

Als Anhang zu diesem Berichte folgen noch zwei Stylproben, die eine Anschauung vom sprachlichen Unterrichte geben mögen.

Lebewohl.

So lebt denn wohl, ihr frohen reinen Stunden,
du freundlich sonnenhelles, schönes Land;
lebt wohl, ihr Freunde, die ich hier gefunden,
die ihr geleitet mich an treuer Hand!

Mir war so wohl und warm in eurer Mitte,
die Sonne stralte hell und goldenklar,
und lieblich blühten mir bei jedem Schritte
der Blumen schönste rein und wunderbar. —
Ihr habt, als düstre Nebel mich umfingen,
gelichtet mir der Seele dunkle Nacht:
Ihr habt gelöset meines Geistes Schwingen,
und ich erblickt des goldnen Tages Pracht.
Ihr habt geöffnet mir des Lebens Quelle,
das Weltenbuch im reinsten Himmelsglanz,
wo alles Schöne, Wahre, Gute helle
erstralet in der Liebe Sternenkranz;
wo alles Feindliche sich hold vereinet,
wo Freiheit wohnet, rein und himmlisch schön,
und wo, was hier in banger Klage weinet,
in Jubel sanft sich löst in lichten Höhn. —
Ihr Theuern, die ihr liebend mich umfangen,
o nehmet hin, was heiß im Herzen glüht,
den reinen Dank, das himmlische Verlangen,
das in den stillen Räumen ewig blüht.
O nehmet hin des Herzens reichen Segen;
der Liebe Flamme sei Euch stets geweiht;
es blühe Euch auf allen euern Wegen
das Höchste, was der Freuden Fülle beut. —
Ob auch die Zeit, die eilende, entschwindet,
ob auch sich fliehet unsers Lebens Kahn;
es ist ein Band, das alle Geister bindet,
und sie vereint auf reiner lichter Bahn.
Ich weile stets, ein Kind, im lieben Kreise,
wo mir erstralt der Wahrheit goldnes Licht,
wo mir erklang des Lebens holde Weise;
die weite Ferne, o sie trennt uns nicht!
des Geistes Flamme kennet keine Schranken,
die Herzen, die sich heiß und rein geglüht,
sie finden sich im höchsten der Gedanken,
und sind vereint, wenn auch die Hülle flieht!

Die untergehende Sonne.*)

Der Abend naht; des Tages Stimmen schweigen,
die Lilie wiegt sich hold im süßen Duft.
Sanft wallt der See, und in der Linde Zweigen
weht heilig still die reine Himmelsluft.
Es woget um der Berge freie Spitzen
In reiner Glut des Tages gold'ner Glanz;
die Sonne stirbt, und ihre Flammen blitzen
im glühnden Strale in der Wolken Kranz.
Die holde stirbt, die reiche Wonne spendet,
die Freud' und Jubel bringt dem stillen Thal,
die uns den lächelnd schönen Frühling sendet
im Blüthenkranz, im goldnen Lichtesstral. —
Im Rosenschimmer glühn die eis'gen Höhen,
es glänzt die Jungfrau rein in stiller Pracht,
es glüht der See, und milde Lüfte wehen,
wo Flur und Au im Blumenschmucke lacht,
die Sonne stralt in ewig reinem Feuer,
es ruht ihr Himmelsbild in stiller Flut;
doch leis umzieht ihr Aug' ein düstrer Schleier,
und dunkler malet sich die helle Glut.
Es heben sanft vom Thale sich die Schatten
zu jenen Höhen licht und sonnenklar,
und in des Sees stillen Wellen gatten
sie mit der Stralen Glut sich wunderbar. —
Noch leuchtet sie; es blickt ihr Auge milde
und liebend auf die herrliche Natur;
doch bald erblaßt das glänzende Gefilde,
und dunkler wird die lichtgekrönte Flur.
Sie ist verhüllt, die hold im Stralenkranze
nur Freude gab und süßes Himmelsglück,
die, glühend in des Lichtes ew'gem Glanze,
die Liebe trug im freundlich reinen Blick. —
Die Nacht ist da, und heilig weh'ts im Haine;
im stillen Schlummer ruhen Flur und Au;

---

*) Dieses Gedicht ist in Anwesenheit der Examinatoren abgefaßt worden.

es schließt die Lilie sich, die holde, reine,
und in der Blüthen Kelch sinkt milder Thau.
Doch heller droben aus verklärten Räumen
Glühn tausend Sonnen licht und rein herab;
Die Blume wiegt sich hold in Himmelsträumen;
es öffnet sich das düstre, stille Grab.
Ein heil'ger Chor weht durch die leisen Lüfte,
Zum Mondesglanz hebt schmeichelnd sich die Well',
im Erdenraume wogen Himmelsdüfte,
die Aue stralt im reinen Lichtesquell. —
Ob auch des Todes Nacht das Aug' umhülle,
und leiser walle die bewegte Brust,
es ist ein Licht, das stets in reicher Fülle,
in ew'ger Wonne stralt und Himmelslust.
Es ist die Liebe rein und göttlich helle,
die in des Herzens Tiefen herrlich glüht,
die, ob auch sinke unsers Lebens Welle,
in sel'gen Räumen wonniger erblüht;
die, wie der Sterne Glut im Himmelskranze,
wenn sanft des Lebens goldne Sonne sinkt,
im reinern Stral, im hold verklärten Glanze
der stillen Flur verklärt und herrlich winkt!

Kt. Basel.

1. Basel-Stadt. Nachstehender „Bericht über die Taubstummenanstalt in Riehen bei Basel" wurde schon im vorigen Jahre verfaßt, kam aber durch ein Versehen erst kürzlich in unsere Hände. Wir tragen kein Bedenken, den Bericht, der von einem Freunde der Taubstummenbildung herrührt, auch jetzt noch aufzunehmen.

Die Anstalt, früher in Beuggen, ist erst seit wenigen Jahren in Riehen angesiedelt. Sie steht unter der Oberaufsicht eines Vereins von Menschenfreunden aus Basel und unter der unmittelbaren Leitung des Herrn Direktor Arnold. Referent wohnte am 16. Mai der öffentlichen Prüfung bei und berichtet darüber Folgendes:

Die Prüfung, mit welcher eine Art Gottesdienst verbunden war, begann Nachmittags um 2 Uhr in der Kirche zu Riehen unter dem